Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter

Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg

Band: 16 (1945)

Artikel: Der Staufberg in vergangenen und künftgen Tagen : eine erdkundliche Skizze

Autor: Hefti-Gysi, Mathias

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-918373

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER STAUFBERG IN VERGANGENEN UND KÜNFTIGEN TAGEN

EINE ERDKUNDLICHE SKIZZE VON MATHIAS HEFTI-GYSI

Wie ein mächtiger Walfischrücken erhebt sich recht steil und unvermittelt der Staufberg als ein Inselberg aus der weiten Schotterebene, die sich vom Ausgange des Seetales bis zum Jura und an die Gehänge des Kestenberges hinüberzieht.

Der eine oder andere Spaziergänger, welcher auf die sanft gerundete Kuppe hinaufsteigt, sei es, daß er im Glanz und Leuchten einer der vier Jahreszeiten den Weg unter die Füße nimmt oder als teilnehmender Freund einen Toten zur letzten Ruhe auf den weithinblickenden Hügel begleitet, wird, verleitet durch die Stille oder die Ungewöhnlichkeit der Stunde, mancherlei Gedanken und Empfindungen der Vergänglichkeit anheimfallen. In diesem keineswegs alltäglichen Aufgeschlossensein von Geist und Seele mag dann etwa auch die Frage nach dem Entstehen und Zerfall selbst eines Berges, wie es die aussichtsreiche Höhe ist, sich einstellen. Auf diese Frage möchten die nachfolgenden Zeilen eine andeutende Antwort geben.

Wir wollen dieselbe gleich vorwegnehmen: auch unsere Berge und Hügel haben wie die Menschen ihr Schicksal, ihr Werden, Sein und Vergehn!

Unser Staufberg, der kaum hundert Meter über die umgebende Ebene emporragt, [1] versperrt wie ein Bollwerk den Eingang in das schmucke, von langgezogenen Höhen eingefaßte Seetal. Schroffe Flühe oder eine besonders auffällige Kontur sucht man an ihm vergebens. Er besteht vorwiegend aus Sandstein. Besonders sein Sockel, als Gestein untere Süßwassermolasse geheißen, ist von ziemlich weicher Beschaffenheit, verwittert demnach auch recht leicht. Nur im oberen Teil des Berges, ungefähr im letzten Drittel, ist das Gefüge widerstandsfähiger, und es zeigen sich darum unter der südlichen Friedhofmauer einige geringe Ansätze zu felsiger Gestaltung. Das Haupt des Berges ist aus der nämlichen Sand-

[1] Genau sind es 89,4 m, wenn wir die Wallenäcker als Ausgangsniveau rechnen; 103,4 m, wenn wir von den Galgenäckern nördlich des Berges aus zählen.

steinmasse zusammengesetzt wie die große Felsentafel, auf welcher das stolze Schloß der Lenzburger Grafen auf dem benachbarten Hügel drüben horstet. Dieses Gestein nennt der Erdgeschichtsforscher Meeresmolasse.[2] Das ist eine recht harte Sandsteinart, welche vor undenklichen Zeiten in einem Meere, das in unserer Gegend blaute, abgesetzt wurde. Die Süßwassermolasse bildete sich aus unzählig vielen winzigen Sandkörnchen, die ehemals in großen Süßwasserseen nördlich unserer Alpen, auf deren Grund niedersanken. Diese Sandkörnlein sind nichts anderes als zerriebenes und verfrachtetes Alpengebirge!

Beim Aufsteigen der Alpen in der sogenannten Tertiärzeit,[3] dem dritten Erdzeitalter, füllten die Bäche und Flüsse im Verlaufe mächtig langer Zeitläufte mit ihrem Abraum der zernagten und zerfallenden Gebirgsstöcke das weite, flache Becken, welches wir heute das schweizerische Mittelland nennen. Kalk- und kieselhaltiges Wasser, das in die umfangreiche und stellenweise über 1200 Meter dicke Sandmasse hineinsickerte, erhärtete sie langsam zu einer festen, kompakten Steinplatte. Die Oberfläche derselben muß nach Norden zu leicht geneigt gewesen sein. Die Gebirgsbäche und teilweise sehr ansehnlichen Flüsse flossen auf ihr alle in gleichsinnigem Lauf abwärts und dem Jura zu. So sind im Verrinnen langer Erdepochen alle unsere aargauischen Täler ausgespült und ist unserm ganzen schweizerischen Mittellande Form und Relief gegeben worden. Als Resultat dieses großen Ab- und Ausspülungsvorganges, Erosion würde der Erdgeschichtsforscher sagen, blieb in unserer Gegend als ein ruinenhafter, ins Greisenalter hinübergleitender Rest unter anderm eben auch unser Staufberg zurück. Es bestehen gute Gründe zu der Annahme, daß wohl mehr als das Doppelte an Gesteinsmaterial, das heute noch über die Talsohlen emporragt, durch das Wasser wieder weggeführt und zum großen Teile außerhalb unseres Landes und im Weltmeere abgelagert worden ist.

Sicher ist unser, seit alter Zeit mit einem Gotteshause gekrönter Berg weder vulkanischen Ursprungs, wie man etwa so vermuten hört, noch das Produkt und Dokument irgend eines großen, schrecklichen Erdbebens! Wenn man aber schon gesagt hat, daß die Natur im Kleinsten am größten sei, so gilt das auch für die unmerklich

[2] Der Name Molasse ist für den Geologen ein Sammelbegriff. Er umfaßt zur Hauptsache Sandstein und Mergel, die sich im allgemeinen leicht zerreiben und mahlen (= molare, lateinisch) lassen. Meeresmolasse ist unser Muschelsandstein, reich an versteinerten Herzmuscheln. Eine Meeresablagerung.

[3] Name hergeleitet vom lateinischen tertius = der dritte. Das dritte Erdzeitalter!

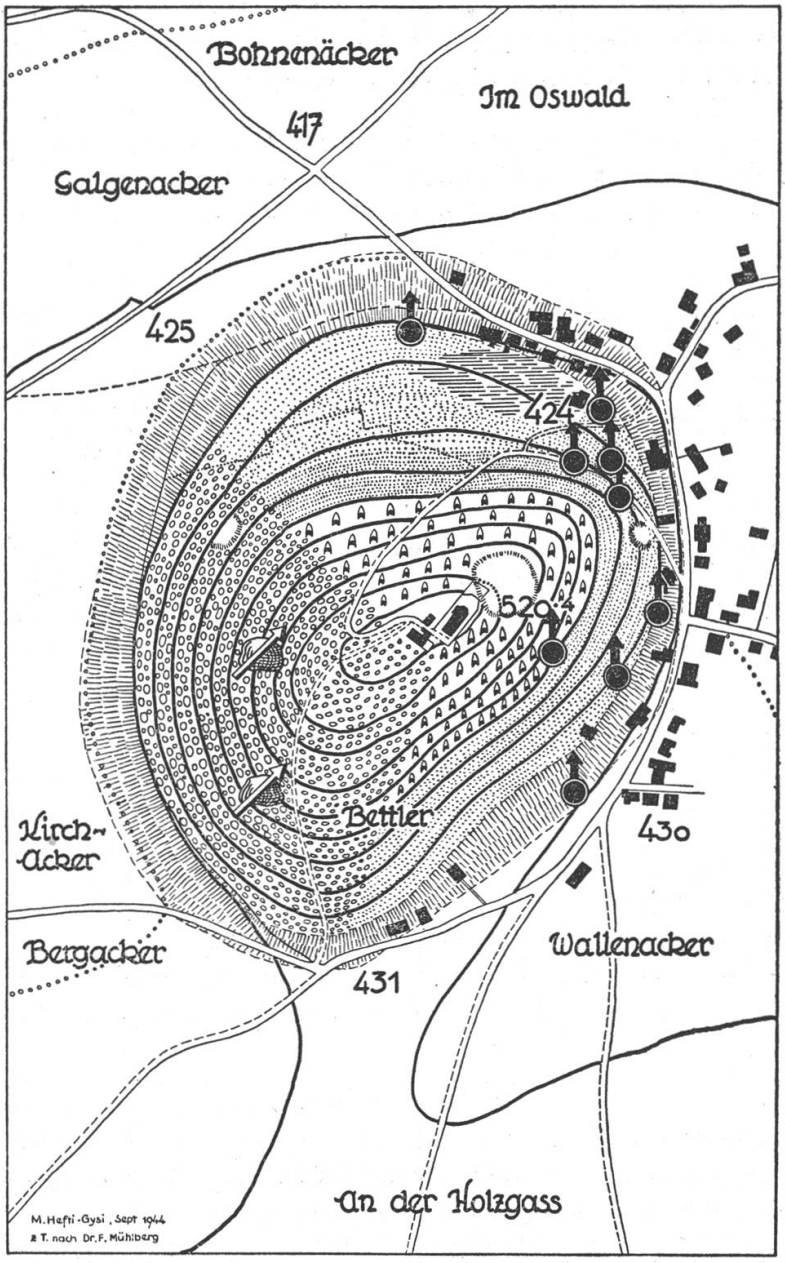
langsame, in ihrer Wirkung aber überraschende Bildhauerarbeit, welche die ewig schaffende Natur nach ihrem großen Schöpfungsplane auch mit unserem Berge vorgenommen.

Die Natur besitzt zu ihrer Arbeit einen wunderbar gefügigen Meißel und treffsichern Hammer: das fließende Wasser, die dehnende Wärme und brechende Kälte, sowie die alles herniederziehende Kraft der Schwere.

Zum bessern Verständnis der überraschend sich häufenden Wirkungen dieser erdgestaltenden Kräfte ist es sehr lehr- und aufschlußreich, einen Blick auf die schöne Siegfriedkarte, die in ihrer Art ein bewundernswertes handwerklich-technisches Meisterstück ist, zu werfen.[4]

Das vor uns liegende Kartenbild zeigt mit einem Schlage die reich modellierte Plastik der Hügel- und Bergformen unseres engern Heimatgebietes. Dem ruhig nachsinnenden Betrachter (wir schauen mit ihrer Hilfe gewissermaßen aus zirka 10 000 Metern Höhe auf unsere engste Heimat) offenbart sich eine, wenn auch kleine, so doch vielsagende und für uns bedeutungsvolle Welt der Gegenwart. Doch auch die Vergangenheit redet zweifelsohne sehr vernehmlich mit. Die Hügel und Berge unseres Wohn- und Lebensgebietes sind, geographisch gesehen, nur noch die Ausläufer der langgestreckten Höhenzüge, welche unsere aargauischen Mittellandstäler, vorab unseres Seetales, flankieren. Wir bemerken andererseits, wie alle die wohlbekannten „Erhebungen" mit auffallend weich gerundeten Formen in der Landschaft ruhen. Keine wilden, steil zur Tiefe stürzenden Flühe, keine schreckenerregenden, grausigen Schluchten, alles ist in weit vorgerückter bildhauerischer Arbeit sanft und weich, oft sogar anmutsvoll geformt und gestaltet. Viele kleine Rinnsale, der Anbeginn niedlicher, idyllischer Tälchen, durchziehen die breit und behäbig geformte Heimatnatur. Mancherorts steigen sich zwei solcher winzig kleiner Einschnitte gewissermaßen entgegen, um sich über den Rücken oder auf dem Sattel des Berges in freundnachbarlicher Weise ein herzliches „Grüß Gott" zuzurufen. Für den aufgeschlossenen Wanderer und frohgemuten Sonntagsbummler ist das Schlendern und Streifen in diesen kleinen Talfurchen voll ländlicher, stiller Beschaulichkeit immer ein ganz besonderes Vergnügen. Die Lust zu solch unbeschwerten, kleinen Streifereien gehört gewiß auch zu den kleinen, lieben Freuden dieses Lebens!

[4] Siegfriedblätter (Siegfriedatlas), Nummer 151, Rupperswil, und Nummer 153, Gränichen.



Der Staufberg in seinen geologischen Verhältnissen,

betrachtet aus der Vogelschau

Wir blicken aus etwa 200 Meter Höhe auf unsern Berg hinab. In der weiten *Schotterebene* (auf der Zeichnung weiß gehalten) rings um die gebuckelte Anhöhe liegen die Wiesen, Felder und Äcker, die Wege und Wälder. Diese Schottermassen bestehen zur Hauptsache aus mehr oder weniger waagrecht gelagerten Kiesschichten. Der Kies selbst ist gewissermaßen ein Fremdling in unserer Landschaft. Er stammt zum größten Teil aus den Bergregionen

der Berner- und Zentralalpen. Der Geologe bezeichnet diese Schuttaufschwemmung als Niederterrassenschotter. Bei Staufen liegt die Oberfläche desselben mehr als fünf Dutzend Meter über dem heutigen Flußniveau der Aare. Ein eigenartiges Stück Vergangenheit berührt uns, wenn wir vernehmen, daß man in einer Kiesgrube an der Bahnlinie Rupperswil-Lenzburg einst ein Rentiergeweih ans Tageslicht beförderte!

Vom Kestenberg her gesehen präsentiert sich unser Staufberg als ausgesprochener Inselberg. Dieser Eindruck drängt sich auch von andern Schaupunkten fast unwillkürlich auf. Der Berg erscheint deutlich in west-südwestlicher Richtung etwas in die Länge gezogen. Für die zeichnerische Darstellung haben wir die Gepflogenheit des Siegfriedatlasses übernommen. Diese bringt die Erhebungen der Erdoberfläche durch sogenannte Höhenkurven zur Veranschaulichung. Das sind imaginäre Schleifen, die rings um die Aufwölbung herumziehen. Jede nach innen zu folgende Kurve ist auf einem um 10 Meter höhern Niveau zu denken, als die vorangehende.

Der *Sockel der Staufberghöhe* wird von einem Kranz von Verwitterungsprodukten umschlungen. Es sind dies heruntergekollerte Steine, abgeschwemmtes Erdreich, Lehm und Sand, sowie ausgewaschener Kalk und aufgelöste Mineralbestandteile. (Strahlenförmig nach außen gerichtete Strichlein). Darauf folgt als eigentliches Fundament ein sehr *weicher, mürber Sandstein,* der von unsern Erdforschern *der untern Süßwassermolasse zugerechnet* wird. In der Gegend des ehemaligen „Bierkellers" ist diese Sandsteinmasse entblößt und zeigt dort auch drastisch ihre geringe Widerstandsfähigkeit den Witterungseinflüssen gegenüber. (Auf dem Kärtchen punktiert angegeben). Im Bereiche des Hinterdorfes ist der Boden stellenweise sehr lehmig. Dieser *Lehmboden* ist entweder ein Rest der verwitterten Molasse, möglicherweise auch ein Fetzen einer ehemaligen Grundmoräne oder dann ein Umwandlungsprodukt von Sandbänken innerhalb der Schottermassen. (Waagrechte Strichlein auf dem Kartenbild).

Ein recht *interessanter „Aufschluß"* eröffnete sich oberhalb des Scheibenstandes, als man vor Jahren für die Beschotterung des neuen Weges auf der Westseite des Berges, eine Kiesgrube aushub. Man schaufelte damit, wohl ohne Wissen, ein Gesteinsmaterial ab, welches uns die Zeit der größten Vergletscherung zurückgelassen! Die Dokumente dieser frostig kühlen Gletscherperiode sind lose geschichtete Gesteinsbrocken. Deren Alter dürfte auf mindestens 250 000 Jahre zu veranschlagen sein. Die Gesteinsbollen und Steintrümmer, die man in dieser Grube findet, sind reichlich mit Sand untermischt und durch eine gekörnelte Oberfläche ausgezeichnet. Kalk, den das Regenwasser auf dem Berge und an dessen Flanken auflöste und zur Tiefe geleitete, hat die Brocken recht erheblich versintert. Solch ein Schotter ehrwürdigsten Alters überkleidet die ganze Westseite der aussichtsreichen Höhe. Beim Schlendern am Abhang entlang wird dem aufmerksamen Spaziergänger der auffallend anders geartete Charakter der Steine, die man auf der Abendseite des Berges findet, nicht entgehen. Diese Sendlinge des fernen Alpengebirges steigen (bei einer Höhenausdehnung von rund 90 Metern) an unserm Staufberg bis zur Kuppe hinauf. (Kleine, etwas gestreckte Kreischen).

Die eigentliche Krönung des Berges stellt eine *harte Sandsteinplatte* dar, deren Herkunft von den Geologen dem Meere zugewiesen wird. Sie ist reich an „Vogelzungen", das sind versteinerte Haifischzähne! (Auf der Zeichnung entsprechend ihrem Aussehen markiert). Auch sieht man in dem Stein öfters die Abdrücke einer Meeresmuschel, der sogenannten Herzmuschel. Ist es nicht ein eigentümliches Gefühl, heute trockenen Fußes da zu stehen, wo sich einst in salzigen Fluten große Scharen von Haifischen tummelten? Und mit wieviel Recht

würde man nicht dem altehrwürdigen kleinen Gotteshaus die doch mehr als nur symbolische Bedeutung „Stella maris", zu deutsch: Stern des Meeres, zuweisen können?

Östlich der Friedhofmauer, auf der Höhe des Berges, bemerkt man, auch heute noch gut sichtbar, den Platz eines ehemaligen *Steinbruches*. Dort sollen noch bis in die 1880er und 90er Jahre Steine, die übrigens ein gutes Baumaterial lieferten, gebrochen worden sein. Mit größter Wahrscheinlichkeit hat der Bau des Kirchleins die Veranlassung zur Eröffnung dieses Steinbruches gegeben. Später führte man auch Steine daraus zum Häuserbau ins Dorf hinab oder verwendete sie zum Aufschichten der Rebmäuerchen.

Am Abhange, der gegen Schafisheim zugekehrt ist, fanden sich früher zwei nicht unbeträchtliche *Findlinge* (Steinumrisse im Bilde, mit durchgezogenen Pfeilen). In der Folge wurden diese erratischen Blöcke gesprengt und für Bauzwecke oder zur Herstellung von Marchsteinen weggeführt.

Nicht unerwähnt möge schließlich bleiben, daß auf der Morgen- und Mitternachtsseite des Berges nicht weniger als *neun Quellen* ans Tageslicht getreten sind. Die Mehrzahl von ihnen wurde gefaßt und in Brunnstuben geleitet. Die nördlichst gelegene, jene vom „Laushübel", wurde allerdings nie einer solchen Wasserstube zugeleitet. Bis gegen die Jahrhundertwende ließ dort eine kleine Wasserader, durch ein schmales Röhrlein geführt, seine Gegenwart bekunden. Aber dann kam eine Zeit, da man sich um wichtigeres zu sorgen hatte, Quellchen und Röhrchen wurden vergessen und sind schließlich, fast wie Zwerge im Märlein, einfach verschwunden. Ähnlich ist es jenem Brünnlein ergangen, welches auf der Morgenseite des Berges, in halber Höhe der östlichen Abdachung, bescheiden und fast unbemerkt hervortröpfelte. Es wurde als unbedeutend und im Privatbesitze, nie recht eigentlich nutzbar gemacht und ist schon seit langer Zeit versiegt. Auch mit dem Wasser des Rüetschi-Brunnens, der sich direkt oberhalb der Einmündung des heutigen Schulhausweges in die Dorfstraße niedergelassen hatte, ist es nicht viel besser ergangen. Seit etwa fünf Jahren existiert er nicht mehr. Sein Wasser fließt jetzt, o Undank der Welt, man höre — in die Kanalisation und in die „Griengruben" in den Matten hinunter!

Einer größern Wertschätzung und Anteilnahme erfreuten sich hingegen die übrigen Quellen! Begreiflich, denn die Gemeinde ist arm an Wasser und hat in trockenen Jahren unter Wassermangel schon recht gelitten. (Alle angeführten Quellen sind auf unserm Kärtchen durch schwarze Kreischen mit weißer Umrandung und aufsitzenden Pfeilen gekennzeichnet). Bei den Wallenäckern draußen quillt die südlichste aus der Erde hervor. Sie ist in einer Brunnenstube gefaßt. Ihr Wasser speist den Schulhausbrunnen und jenen im „Zopf", ebenso die ihr nächstfolgende, die sich nur wenige Dutzend Meter weiter nördlich befindet. (Im Wiesland des Herrn Zuckschwerdt).

Als die eigentlichen Brunnenwasser-Lieferanten der Gemeinde müssen aber die vier Quellen, welche sich am Fuße des nord-östlichen Berghanges befinden, angesehen werden. Die oberste der dortigen Vierergruppe, es sind gleich zwei Quellen nahe beisammen, eine untere und eine obere, liefert das beste Wasser im Dorf. Es ist zugleich auch das kälteste. Sie trägt ihr Wasser im Verein mit ihrer Zwillingsschwester, dem „Affenbrunnen" zu, im Weiterlauf auch noch jenem beim Lindenplatz und im „Gäßlein", wobei allerdings zu bemerken ist, daß sich für die Wasserlieferung der beiden letzteren noch zwei weitere Brunnenstuben beteiligen. Lindenplatz- und Postbrunnen erhalten also ihr Wasser von dem untern Dreiergrüpplein der vier oben erwähnten Quellen. Wir könnten

somit kurz zusammengefaßt sagen: vier Quellen speisen vier Brunnen (Affen-, Lindenplatz-, Post- und Gäßlein-Brunnen).

Ein *Privatbrunnen* bei Herrn Karl Rohr-Hunn im Oberdorf hat einst ebenfalls kühlendes und erfrischendes Wasser gespendet. Er ist inzwischen verschwunden.

Der sogenannte *„Bierkeller"*, eine geräumige Felsenkammer von ca. 20 m Länge und 6 m Breite, mit einem Entlüftungsschacht nach oben, im Anfang des Wegaufstieges zum Berg gelegen, hat seine ursprüngliche Bedeutung längst verloren und dient jetzt wie unser Lenzburger „Felsenkeller" neuzeitlichen Zwecken: der Obstlagerung. Dieser kühle Raum wurde in den 1850er Jahren durch Major Hünerwadel von Lenzburg erstellt. Es war das übrigens ein Unternehmen, das in dem weichen Gestein keine großen Hindernisse finden konnte.

Anhangsweise dürfte vielleicht noch erwähnt werden, daß anläßlich eines Hausbaues (Familie Rüetschi) in der „Sonnenhalde" eigentümliche *nagelfluhähnliche Gesteinsbrocken* zum Vorschein kamen. (Wohl durch Kalk verkitteter Schotter der größten Vergletscherung).

Da die Gemeinde Staufen noch keine Katastervermessung besitzt, sind in der Planskizze die Eintragungen, der Wohngebäude vor allem, ungenau und mangelhaft. Es wurde dem aber, im Hinblick auf den ins Auge gefaßten Zweck, keine allzu große Bedeutung beigemessen.

(Verschiedene freundliche Mitteilungen über Quellwasser- und sonstige Verhältnisse der Gemeinde Staufen verdankt der Verfasser den Herren Fritz Furter-Sandmeier, Landwirt; Adolf Keller, Lehrer und H. Rohr-Maag, Privatier, in Staufen).

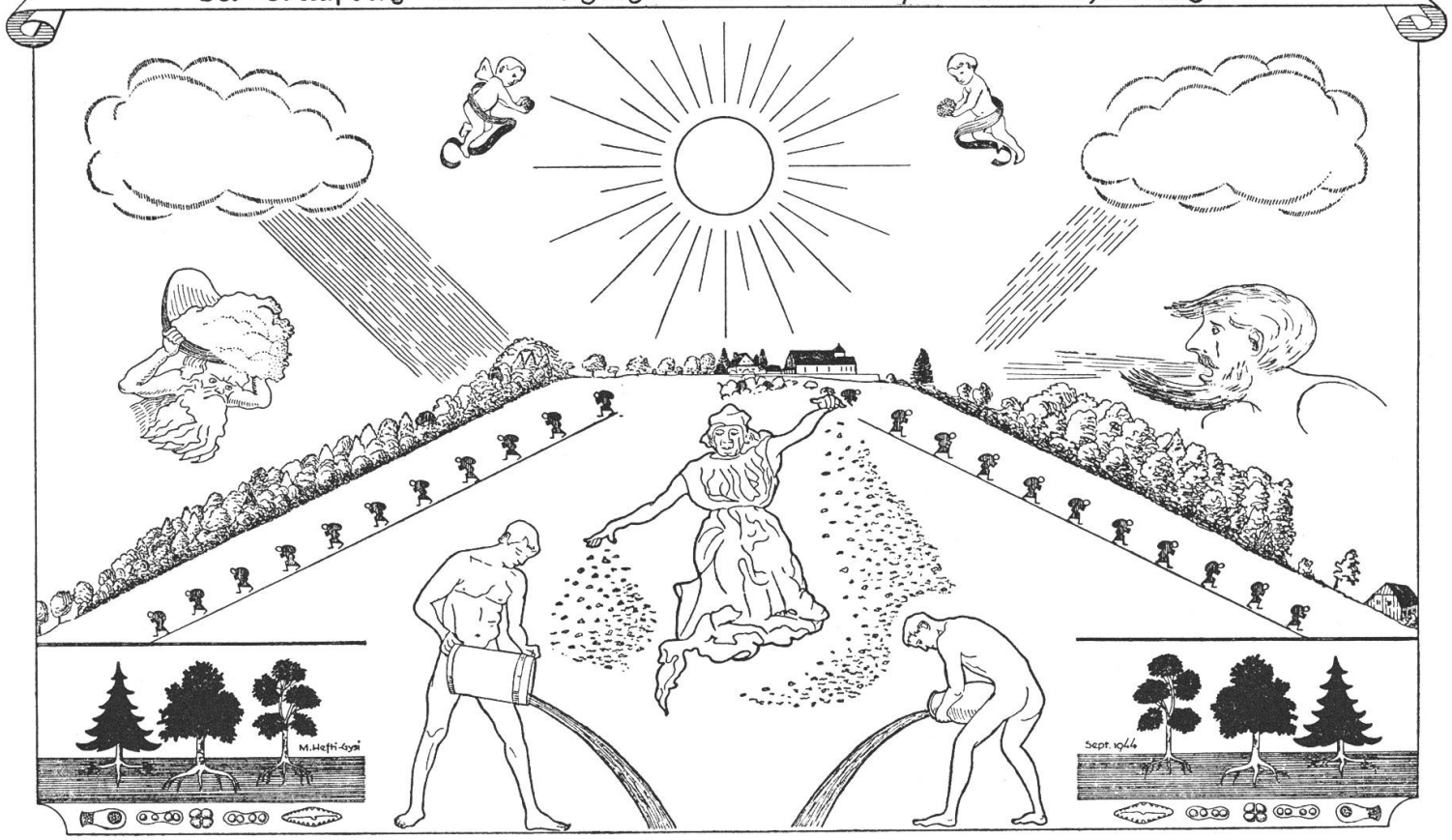
Der Staufberg in der Vergänglichkeit

Das nebenstehende Bild versucht in allegorischer Weise die zerstörenden Kräfte, welche unsern Staufberg, wie auch jeden andern Berg, allmählich zum Verschwinden bringen, zu veranschaulichen.

Über dem Ganzen schwebt als Urquell ungeheurer Kräfte, sowohl aufbauender, als auch zerstörender, unsere Allmutter: die *Sonne*. Sie hält recht eigentlich das Riesenwerk irdischer Wandlungen im Gange. Die *Wärmestrahlen*, die sie aussendet, bringen Gesteine und Felsen zur Ausdehnung. *Kälte* zieht sie wieder zusammen (dargestellt durch den Gott des Winters mit dem grimmen Gesichte, links im Bilde). Die Temperaturschwankungen lassen im Gestein und in den Erdschollen feinste Risse und Spalten entstehen. Bergfeuchtigkeit, Regen- und Schneewasser sickert langsam in dieselben ein, wobei mit eintretendem Frost das entstehende Eis sich mit großer Gewalt ausdehnt und selbst härteste Steine zu sprengen vermag. Man hat hierbei schon Drucke bis zu 2050 Atmosphären gemessen. Wiederholtes Auftauen und Gefrieren wirkt daher wie tausendfältiges Einpressen von vielen kleinen Keilen. Poröse Gesteine, wie die Sandsteine des Staufberges, die sich mit Wasser vollsaugen, können hinterher total zerfallen.

Aus den beiden Wolken am Himmel strömt *Regenwasser* und prasselt *Hagel* hernieder. Letzterer bombardiert gleichsam die Erdoberfläche, die da und dort, wenn auch nur in geringem Maße zertrümmert wird. Der nachfolgende Regen schemmt die losgesprengten Partikelchen ab. Es mag jedes Mal nicht

Der Staufberg in der Vergänglichkeit: Die Kräfte der Zerstörung.



viel sein, doch im Wandel der Jahrhunderte erhält selbst Unscheinbares eine unerwartete und überraschende Auswirkung.

Ähnlich mag auch der *Wind* wirken (Gott des Windes: Aeolus, rechts). Der Wind hebt alles Lockere auf und führt es oft weit weg. Sandkörner rollen, hüpfen und fliegen davon. Wind kann in 200 Jahren im Sandstein bis 15 cm tiefe Löcher erzeugen! Er verfrachtet selbst Grobsand auf weite Distanzen (Saharastaub zum Beispiel wandert bis nach Schweden).

Auch das Auflockern des Bodens durch die *Wurzeln* unserer Bäume mag man im allgemeinen unterschätzen. Es ist auch zu bedenken, daß viele Wurzeln Säuren ausscheiden, die den Felsen zerfressen und verätzen.

An der Auflockerung und chemischen Bodenbearbeitung sind viele *Bodenlebewesen* in erheblichem Maße beteiligt. Als solche sind zu nennen: viele Pilzarten und verschiedene Algen (Spalt-, Kiesel- und Grünalgen), dann aber auch Ur- und Rädertierchen aller Arten, Würmer, Jnsekten und deren Larven, Tausendfüßler, Spinnen usw. (Schematisch dargestellt auf der untern Bildleiste).

Die dominierende Rolle in der erdgestaltenden Macht kommt aber unzweifelhaft dem *fließenden* und *auflösenden* Wasser zu! Dessen zerstörende Tätigkeit ist im Großen und Ganzen das, was wir Verwitterung nennen. Das Wasser, sei es in Form von Schnee (im Bilde symbolisiert durch die Schneeflocken schüttende Frau Holle) oder dann als flüssiger Niederschlag (die beiden wassergießenden Jünglinge), ist der eigentliche Gestalter unserer Landschaft, also auch des Staufberges. Wenn die jährliche Niederschlagsmenge in unserer Gegend, ca. 1050 mm (in Aarau im Durchschnitt 1056 mm) im Vergleich zum Säntis, mit seinen 5600 mm oder gar mit dem als regenreichsten Ort der Erde registrierten Tscherrapundji, mit der geradezu ungeheuerlichen Niederschlagshöhe von 22 990 mm (mehr als Haushöhe!) bei weitem nicht konkurrieren kann, so hat die Zeitenfolge der Jahrzehnte und Jahrhunderte doch auch für uns ihr bedeutsames Gewicht. Auf ihrem Weg durch die Luft nehmen die Regentropfen ziemlich bedeutende Mengen Kohlensäure auf. Das Regenwasser wirkt daher im Boden als schwache Säure. Auch der erhöhte Sauerstoffgehalt steigert dessen chemische Wirkung.

Wichtig ist auch in den gesamten Zerfallserscheinungen des Berges die *Umwandlung gewisser Mineralien* durch Oxydation, das heißt Sauerstoffaufnahme oder die *Verbindung von solchen mit Wasser.*

Überall dort, wo Kalk oder kalkhaltiges Gestein vorhanden ist, sind die Auflösungsvorgänge von bemerkenswerter und häufig auch augenfälliger Größe. In kalkreichen Gegenden führen Regenwasser, Bäche und Flüsse staunenswerte Mengen an Kalk davon. Man hat beispielsweise für das Val de Travers ausgerechnet, daß die Kalkmenge, welche die Areuse im Laufe einer Woche talauswärts führt, dem Materialtransport eines langen und vollbeladenen Güterzuges entspricht!

(In unserem Bilde ist dieser Kalktransport durch die kleinen säcketragenden Männchen versinnbildlicht).

Die *Arbeit des Wassers* ist auch in rein *mechanischer Beziehung* ganz hervorragend. Beim Aufprall der Regentropfen auf den Boden (sie erreichen Fallgeschwindigkeiten bis zu 5 m pro Sekunde) werden Erd- und Gesteinsteilchen losgeschlagen. Das abfließende Wasser nagt in den Untergrund Furchen. (Man hat schon bis zu 85 g feste und mitgeschwemmte Stoffe im Liter beobachtet). An solch steilen Hängen, wie es die Süd- und Ostseite des Berges sind, kann die Abspülung eine sehr beträchtliche sein. Bestimmte Messungen haben ergeben, daß ein solcher (ehemaliger) Weinbergboden im Verlaufe von 800—1000 Jahren um einen halben bis ganzen Meter zurückgehen kann.

HOTEL KRONE LENZBURG

empfiehlt seine heimeligen Lokalitäten für jeden Anlaß

erstklassig in Küche und Keller

FAMILIE JOS. BORSINGER-FLÜELER

STERN-APOTHEKE

Franz Steiner . Lenzburg

Chem.-pharmazeut. Laboratorium

Reichhaltiges Lager in- und ausländischer Spezialitäten

Euderma, das beste Hautpflegemittel

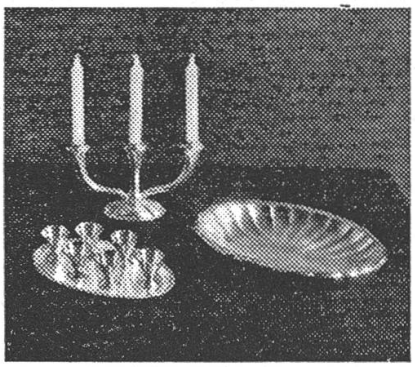
Aus einem in das andere kleine Tälchen steigt und kommt man, wenn man auf einem gemütlichen Spaziergange von Schafisheim aus, genauer gesagt vom Thalhaus weg, in das poesieerfüllte „Heuelmühle"-Tälchen hinüberpilgert. Diese zwei kleinen, für die große Welt gewiß nicht sehr bemerkenswerten Vertiefungen, ausgeschwemmt aus den darunterliegenden Sandsteinfelsen, zeigen uns als instruktives Schulbeispiel und im lebensnahen Status nascendi, das heißt so recht eigentlich im Entstehungszustande, das einstige *Werden des Staufberges.*

Im Gang der Erdgeschichte, so will es ewiger Wandel, nimmerruhendes Entstehen und Vergehen, werden diese bescheidenen und wohl wenig beachteten Talgründe immer tiefer und auch breiter, und es wird schließlich eine Zeit heraufsteigen, wo dann aus zwei Tälchen ein einziges entstanden ist. Dann wird der Hürnen- und der Lottenberg von ihrem ehemaligen Verbindungsglied nach Süden, dem Binzenberg, getrennt sein, und dieser Einzelberg wird in der Folge einmal wie ein Wächter oder Luginsland auf die fruchtbare, wald- und wiesenreiche Schotterebene zu seinen Füßen hinabschauen. Akkurat so haben wir uns auch den Werdegang des Staufberges zu denken!

Derselbe war einstmals ein Teil eines Bergzuges, der mit einer der beiden Tallehnen des Seetales irgendwie in Verbindung stand. Der große Bildner und Gestalter, das lösende, rinnende und wühlende Wasser, hat ihn vor längst verebbten Zeiten aus seinem Verbande losgetrennt und in der unvorstellbar langen Folge von ungezählten Tagen und Jahren zum einsamen Inselberg werden lassen.[5] Vermöchte eine Zauberhand allen Schutt und Lehm, alles Kies und allen Sand, welche in unserer Gegend die einstigen Talwannen erfüllen, wegzuwischen, würden wir wohl baß erstaunen, welch zerfurchte und gebuckelte ehemalige Landoberfläche unter all dem Abraum und ausgeschütteten Material zum Vorschein käme. Dieses imaginäre Schaubild müßte gewiß an den verblüffenden Furchenreichtum eines menschlichen Gehirnes erinnern, und mehr als ein Berg, von dem keine Kunde, noch Kenntnis gegeben, käme dann wenigstens wieder mit seinem Sockel ans Tageslicht. Der Schleier, wohin unser Staufberg denn eigentlich gehöre, mit welchem Bergrücken er einst verbunden, wäre dann wohl gelüftet...

[5] Das Land, darin wir jetzt hausen und leben und weben, lag einst viel höher, auf einer riesigen Sandsteinplatte. Mindestens 150 bis 200 Meter über dem heutigen Niveau! Durch die Erosion und andere zerstörende Faktoren wurde dasselbe allmählich tiefer und tiefer gelegt, auch in vielgestaltiger Weise durchtalt und gebuckelt.

Langenthaler und
Rosenthaler Porzellan
Silber-, Nickel-
und Kristallwaren
Keramik



G. Schwertfeger **Porzellanhaus Lenzburg**

Einziges Spezialgeschäft am Platze

Stoff & Konfektion
Stuber-Dätwyler
AN DER RATHAUSGASSE • LENZBURG

*Damen-, Herren- und Kinder-***Konfektion**

*

*Damen-, Herren- und Kinder-***Ski-Bekleidung**

*

*Feine Damen-, Herren- und Kinder-***Wäsche**

*

Tuchwaren aller Art

Doch das wird nicht geschehen, und so wird die „Herkunft" des Berges wohl immer in etwelches Dunkel gehüllt bleiben.

Außerordentlich instruktiv wirkt es, in diesem Zusammenhang einmal die neue aargauische Schülerkarte zur Hand zu nehmen. Nur muß man das Kartenbild umgekehrt, entgegen der sonstigen Gewohnheit, halten. Wir blicken so gleichsam vom Jura her auf unsere heimatlichen Fluren, und manches zeigt sich in dieser ungewöhnlichen Ansicht fast wie in einem neuen Lichte. Wir bemerken alsbald, wie die drei Höhenzüge, welche die Talschaften des See- und Wynentales einrahmen, in ihren alpenwärts gelegenen Teilen noch wenig durchtalt erscheinen, während ihre nördlichen Ausläufer, welche in der großen Schotterebene zwischen Kestenberg und Hasenberg bei Aarau untertauchen, zerfurcht und in viele Sporne und Lappen aufgelöst sind. Besonders eindrücklich zeigt sich dies am Schornig zwischen Oberentfelden und Gränichen!

Schürberg und Rietenberg, gewissermaßen die Brüder unseres Staufberges (auch Schloß- und Goffersberges!), lösen sich in ihren Endzipfeln jurawärts in Einzelbrocken auf. Es macht ganz den Eindruck, als ob ein grönländischer Gletscher „kalbere" und einzelne Eisberge ins freie Wasser hinausstoße. Hier in unserer Gemarkung muß die zernagende, niederreißende und wegführende Kraft des Wassers besonders groß gewesen sein. Die unweit vorbeiströmende Aare hat fraglos an diesem mächtigen und tiefgreifenden Zerstörungswerk keinen geringen Anteil. Vielleicht hat sogar einstmals der Aarelauf am Sockel des Berges selber genagt. Es ist keine bloß aus der Luft gegriffene Annahme, wenn Geologen der Ansicht huldigen, daß die Aare in Längstvergangenheiten einst um einige tausend Meter weiter südlich durchgeflossen ist.

Die zerstörende Kraft und Macht des Wassers, vor allem des stillen und lautlos fließenden, unterschätzen wir allgemein ganz gewaltig. Das bekannte Sprichwort vom steten Tropfen, der selbst den harten Stein auszuhöhlen vermag, erhält gerade in der Geologie seine besonders tiefe und vielsagende Bedeutung.

Wollten wir die Entstehungsgeschichte, den Werdegang des Staufberges in eine ganz kurze Formel fassen, so wäre es etwa wohl diese: Die Auftürmung der Alpen, verursacht durch riesige Erdrindenkräfte, schuf die Vorbedingung für das Werden des Molasselandes. Zeit und die nimmermüde Arbeit des Wassers haben dasselbe aber im Dahinschwinden von Jahrmillionen verwandelt und umgestaltet bis zum Bilde, wie es nun die Gegenwart uns vor Augen hält. Ein Detail darin und eng verknüpft mit dem Ganzen war das Werden unseres Berges, und es ist wiederum nur ein kleines Einzelschicksal, wenn die aussichtsreiche Anhöhe in

Auch Sie sollen wissen,

daß ich neben feiner Maßarbeit auch gute Maßkonfektion anfertige

Fritz Humm, Schneidermeister

Lenzburg, Tel. 8 18 26

Ihre Bébéausstattung

sowie Erstlingswäsche aller Art

beziehen Sie am vorteilhaftesten aus dem Spezialgeschäft

H. Brütsch-Rohr

Lenzburg, Tel. 8 10 68

BASLER WEBSTUBEN ABLAGE

GUT BEDIENT BEI

Kehler
Lenzburg
Bahnhofstrasse

künftigen Tagen dahingeht und verschwindet... Es ist der ewige Kreislauf des Wassers, der hinter alledem steht, die großartigsten Werke aufbauen hilft, sie aber auch wieder zerstören wird.

Es wird gut sein, wenn wir einmal beim Genuß der wundervollen Fernsicht vom Rücken des Berges aus uns an jene herrlich schönen Verse Johann Wolfgang Goethes erinnern, die er im Anblick der stiebenden Wasser des Lauterbrunnenwasserfalles unterm 9. Oktober 1779 in sein Tagebuch konzipierte:

Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muß es —
Ewig wechselnd.

An der Form und Eigenart unseres Staufberges hat aber auch noch die auf die Molasse- nachfolgende „Gletscherzeit" gearbeitet und ihre Spuren hinterlassen. Vier- oder fünfmal muß unser Land während dieser periodisch kalten und feuchten Epoche, die man in ihrer Dauer auf annähernd eine Million Jahre geschätzt hat, durch große Gletschermassen von den Alpen her überflutet oder bedroht worden sein. Beim jeweiligen Abschmelzen der riesigen, für uns heutige Landesbewohner fast unvorstellbaren Eislasten sind wild reißende und wasserreiche Gletscherbäche entstanden. Schutt und andere Gesteinstrümmer, welche die Eisströme auf ihren Rücken aus den Bergen mitgebracht hatten, rissen diese Gletscherwasser nach dem Abschmelzen der Eiszungen mit sich fort und schwemmten Sand, Lehm und Steine talauswärts. So wurde in dem ganzen Bereich zwischen Seon und dem Südfuß des Juras vom Seetal her eine große Schottermasse ausgeschüttet. Sie ist schuld, daß eine so beträchtlich große Ebene rings um unsern Berg sich bildete.

Zeugen der vierten und damit größten Eiszeit finden sich noch als Schotterbestandteile auf der Westseite des Berges, zwei daselbst befindliche erratische Blöcke, die man etwa auch „Findlinge" oder „Geißberger" heißt, wurden wohl seinerzeit gesprengt und weggeführt.

Der Aabach, der vielleicht einmal für eine kürzere Dauer während der letzten Eiszeit durch die Gegend von Schafisheim aarewärts abfloß, hat später, in der darauffolgenden Nacheiszeit, den Abfluß auf die Ostseite des Tales hinüberverlegt und sich dort das schmale, kleine Tälchen, in welchem er heutzutage geruhsam und gebändigt fließt, ausgewaschen und ausgeschwemmt.

Und der Aabach wird weiterhin seine Wasser talauswärts tragen, und die Kräfte des Himmels und der Erde werden auch künftig-

sowie die gediegenen Einrahmungen

vom Fachgeschäft

hin an unserem Staufberg arbeiten. Wind und Wetter, Hitze und Frost, die Agentien der Luft und des Wassers, aber auch die gesamte Kleintier- und Pflanzenwelt innerhalb und außerhalb des Erdreiches werden ohne Unterlaß auch in kommenden Tagen schaffen und wirken, auflösen und zerfressen. Wenn diese Vorgänge in ihren Auswirkungen für uns Menschen fast kaum zu spüren sind, so summieren sie sich in der Dauer der Zeit doch ins Große, ja Machtvolle. Und so wird der Berg langsam, ganz langsam niedriger und kleiner werden, allmählich sogar verschwinden, und es wird nurmehr eine Ebene, vielleicht werden aber auch Äcker und Wiesen, vielleicht auch ein undurchdringlicher, menschenfeindlicher Urwald oder gar eine trostlose Einöde dort sein, da wo jetzt noch die ansehnliche Höhe zum Himmelsblau emporragt. Doch bis dahin ist es noch lange, lange Zeit. Wer weiß, ob dann überhaupt noch Menschen in unserer Gegend leben, wer weiß, was die Menschheitsgeschichte bis dahin gesprochen?

Berichtigung: Seite 39, 14. Zeile von oben, muß es heißen: unter andern.

Hans Kieser **WOHNBEDARF**

das führende Haus für Wohnungseinrichtungen

Möbel
Teppiche
Vorhänge
Innendekorationen

Bettwaren
Bett- und
Polsterwerkstatt

Bodenbeläge: Inlaid und Korkparkette

Nicht nur alles
Elektrische,
sondern auch
Gasherde
finden Sie bei uns in gewohnt
guter Qualität

Reparaturen *erledigen wir rasch und gut*

Städtische Werke Lenzburg